



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementspreis
pro Quartal 12^{1/2} Rgr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Nkr. Oesterr. Währ.
p. numerando.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht.

Ein deutscher Buchdruckercongr.ß.

H-1 Wie bekannt, beschäftigt sich hier in Leipzig eine eigens zu diesem Zweck ernannte Commission damit, zu untersuchen, ob es an der Zeit sei, einen deutschen Buchdruckercongr.ß abzuhalten und unter welchen Umständen dies geschehen könne. Die Aufgabe dieser Commission wäre nun zunächst gewesen, sich darüber zu unterrichten, ob man auch allüberall, wenigstens in den größeren deutschen Städten, geneigt sei, sich mit dieser Idee vertraut zu machen, resp. von der Nützlichkeit der Ausführung derselben sich zu überzeugen. Dagegen forderte die Commission zur Ausführung von Punkt 1 der projectirten Tagesordnung: „Versuch der Feststellung eines Normaltextes für gleiche Verpflichtung und gleiche Berechtigung der Kranken-, Wittwen- und Invalidenkassen der verschiedenen Städte“ u. s. w. die auswärtigen Collegen auf, die Statuten von gegenwärtig bestehenden dergleichen Kassen einzusenden, um „statistisches Material“ zu sammeln. Dieses Material wurde von verschiedenen Städten eingekauft, und obwohl damit zugleich mehrfach die Anzeige verbunden war, daß die betreffenden Collegen willens seien, an einem Congresse Theil zu nehmen, so war doch im Ganzen genommen dadurch durchaus nicht die Absicht erreicht, die durch eine directe Anfrage: „Haltet Ihr die Abhaltung eines Congresses für nützlich und ausführbar?“ erzielt worden wäre. Wir setzen hier voraus, daß von denjenigen Collegen, an welche eine solche directe Anfrage erging, sofort in bereits bestehenden Vereinen Bericht erstattet worden oder da, wo dies nicht der Fall, Versammlungen abgehalten worden wären, die über diese Frage zu discutiren, resp. Beschluß zu fassen hatten.

Nehmen wir an, daß die zuletzt angeführte Frage von einer Anzahl der Collegen, welche die Ausführung des Unternehmens sicherte, bejaht worden sei, so entstand für die Commission dann die weitere Aufgabe, sich über die etwa entgegenstehenden localen Schwierigkeiten (wobei wir natürlich Leipzig als Congreßort im Auge haben, wie dies ja von den meisten Städten auch gewünscht wurde) zu unterrichten, resp. sie hinwegzuräumen. War dies geschehen, so entstand die zweite Rundfrage: „Wie sind die Beschlüsse, die auf einem solchen Congresse gefaßt werden, auszuführen?“ Es scheint uns dies das Wichtigste bei der ganzen Angelegenheit zu sein. Wir haben in der letzten Zeit so unzählige Versammlungen gehabt, daß man recht gut ein Urtheil darüber abgeben kann, was eine solche Zusammenkunft, und wenn die redlichsten Kräfte dabei mitwirken, wirklich fertig zu bringen im Stande ist. Das Schema, nach dem dergleichen allgemeine Versammlungen abgehalten werden, ist nachgerade so stereotyp geworden, daß man, trifft man nicht vorher die umfassendsten Vorbereitungen, auch bei einem Buchdruckercongr.ß in diesen Fehler verfallen würde. Das Programm bestände hiernach aus Empfangsfeierlichkeiten, einer gefelligen Zusammenkunft, Prüfung der Legitimationen, Wahl des Bureau's, Beschlußfassen von Resolutionen und Schlußtableau, bestehend vielleicht in einer Festtafel u. s. w. Das eigentliche Resultat

einer solchen Versammlung wäre sonach nur, daß man über eine bestimmte Reihe von Anträgen Beschlüsse gefaßt hat, dabei allerdings vielfache längere oder kürzere Neben gehört, unter denen unstreitig manches Beherzigenswerthe aufgetaucht ist, und schließlich wird man sehr befriedigt, wie dies ja durch die entsprechenden Veranstaltungen in der Regel geschieht, nach Hause gehen. Aber was nun? Die Beschlüsse sind da; von dem Nützlichen oder Nothwendigen derselben ist man vielleicht auch allgemein überzeugt; aber wo bleibt die Ausführung? Aus allen diesen Gründen halten wir diese Frage für unbedingt erforderlich, ehe man an alles Uebrige geht, denn so lange wir darüber nicht im Klaren sind, wird eine specielle Berathung der einzelnen Punkte völlig überflüssig sein. Wir sind vollständig von der Wichtigkeit und der schweren Verantwortung dieser Frage überzeugt und deshalb wollen wir dieselbe hier nicht auch nur annähernd beantworten, denn dieselbe kann nur dadurch erledigt werden, daß den verschiedenen Verhältnissen in den verschiedenen Städten Rechnung getragen wird, daß somit die hiesige Commission die jedenfalls sehr von einander abweichenden Ansichten hierüber zusammenträgt und daraus eine bündige Antwort zu ziehen sucht.

Nach dem Bericht in der letzten Generalversammlung des Fortbildungs-Vereins beabsichtigt die Commission, in der allernächsten Zeit dem hiesigen Vereine die Vorarbeiten über die einzelnen Punkte der Tagesordnung des abzuhaltenden Congresses zur Berathung vorzulegen. Nach günstiger Aufnahme Seitens des Vereins sollen dieselben an die auswärtigen Collegen ebenfalls zur Begutachtung versandt werden. Vielleicht, daß die Commission damit zugleich die Erörterung der berührten Fragen verbindet und damit Das wieder nachzuholen sucht, was bis jetzt versäumt wurde.

Nochmals aber möchten wir allen Collegen dringend an's Herz legen, sich zunächst vollständig darüber zu vergewissern, ob die Theilnahme an einem Congreß auch eine allgemeine ist und sich darüber auszusprechen, ob es in der Macht der Gehülfsen der einzelnen Städte liegt, etwaige Beschlüsse eines Congresses, so namentlich solche über das Lehrlingswesen, die Gründung von Vereinen u. dergl., auszuführen. Soll diese Angelegenheit in wirklich ernster Weise betrieben werden, so muß jetzt in bestehenden Vereinen oder in zu diesem Zwecke berufenen Versammlungen viel mehr dafür gewirkt werden, als dies bis jetzt der Fall war.

Wir behalten uns vor, auf die einzelnen zur Berathung kommenden Punkte später zurückzukommen.

*** Bilder aus Stadt und Land Hannover.

III.

Hannover, Mitte September 1864.

Zuvörderst komme ich noch einmal mit kurzen Worten auf das Sonntagsarbeiten zurück und erlaube mir, dem in meinem vorigen Berichte Gesagten noch Etwas hinzuzufügen. — Wenn auch, wie bereits

angedeutet, in vielen Fällen die Sonntagsarbeit durch die Inhumanität und Willkür der Herren Principale oder Factore den Gehülfen auf-
 octroyirt wird, so unterziehen sich doch Letztere ebenso häufig dieser allen
 moralischen und physischen Gesetzen widerstrebenden Beschäftigung frei-
 willig. Als ferneres Beispiel hierfür führe ich das Personal der im Ver-
 lage des Buchdruckereibesitzers Herrn Senators Eulemann hier selbst
 zwölf Mal wöchentlich erscheinenden „Neuen Hannov. Ztg.“, meist aus
 älteren Setzern bestehend, an. Obgleich für diese Zeitung ganz passable
 Preise bestehen, begnügt man sich doch nicht mit dem Verdienste der sechs
 Wochentage, sondern opfert auch noch den einen Theil des Sonntags in
 dunkeln, schlecht gelüfteten Räumen einem geringen Verdienste; denn
 der Sonntagsverdienst ist überhaupt in keinem Falle nennenswerth, und
 ich halte Den für einen traurigen Arbeiter, der sich durch die Sonntags-
 arbeit herausreißen muß. Trotzdem gibt es hier Gehülfe, die sozusagen
 nicht ohne die Druckerei leben können, die ausschließlich jeden Sonntag
 das Geschäftslocal besuchen, selbst wenn die Arbeit flau geht, und es ist
 vorgekommen, daß sogar an hohen Feiertagen des Nachmittags Gehülfe
 durch ihren Principal aus der Druckerei herausgewiesen worden sind!
 Das ist traurige Wahrheit. Wie können wir auf Besserung unserer Zu-
 stände hoffen, wenn wir selbst so sehr unsere Pflichten außer Acht lassen!
 Nur dann, wenn jeder Einzelne von uns seine Pflicht thut und sich als
 Mann zeigt, ist uns Allen geholfen! — Auch in meinen ferneren Be-
 richten werde ich Beispiele über das Sonntagsarbeiten, so weit mir solche
 bekannt werden, öffentlich hervorheben.

Das Lehrlingsunwesen, der Hauptkrebschaden unserer Kunst,
 greift hier immer mehr um sich. Zählten wir im vorigen Jahre in den
 hiesigen Druckereien circa 65 Lehrlinge, so finden wir deren jetzt um
 75 bis 80. Diefem Unwesen zu steuern, erachte ich es für am zweck-
 mäßigsten, durch eine hiesige Zeitschrift dem Publikum, speciell Eltern
 und Vormündern, einmal genau zu erklären, wie es um die Verhältnisse
 eines Buchdruckers bestellt ist, was gewöhnlich aus einem Knaben wird,
 der weder Fähigkeiten noch Kenntnisse für unser Geschäft besitzt, und
 welcher traurigen Zukunft er, nach fünfjähriger Ausnutzung, unausge-
 bildet, entgegensteht. Welche traurige Erfahrungen machen wir nicht
 täglich mit solchen Ungebildeten in unseren socialen, mit solchen Unaus-
 gebildeten in unseren materiellen Verhältnissen! Können wir wohl einen
 gebildeten Gehülfsstand erwarten, wenn auf die gehörige Qualification
 der Lehrlinge so wenig Gewicht gelegt wird und man zum Schriftsetzer
 jeden beliebigen Jungen von der Straße heranzieht? Wohl gibt es auch
 Solche, die nach ihrer Lehrzeit dem Gehülfsstand Ehre machen; diese
 verschwinden aber gänzlich vor der Anzahl Derer, die nicht im Entferntesten
 einen Begriff von Moral, von Sitte und Anstand haben. Kollegen,
 bekämpft mit allen euch zu Gebote stehenden Mitteln diesen argen Feind,
 das Lehrlingsunwesen!

Die Angelegenheit bezüglich des Fähigkeitsnachweises war schon
 vor Veröffentlichung meines vorigen Berichts zur Entscheidung gelangt.
 Dem Beschlusse der Bürgervorsteher, „die Verpflichtung des Buchdruckers
 zum Fähigkeitsnachweis aufzuheben“, ist der Magistrat beigetreten.
 Demnach tritt jetzt wieder rein das Landesgesetz vom 15. Juni 1848 in
 Kraft, demzufolge der Buchdrucker nur dann ein Examen zu machen
 hat, wenn in einzelnen vorkommenden Fällen Magistrat und Bürger-
 vorsteher dasselbe verlangen. Nach der Aufhebung dieser Verpflichtung
 zum Examen in hiesiger Stadt dürfte es auch nie einem Gehülfe wieder
 einfallen, von einem Ausgelernten ein sog. Gehülfsstück zu verlangen,
 worauf der Herr W-Berichterstatter in Riga in Nr. 33 des „Corr.“ an-
 spielt. (Schluß folgt.)

Technisches.

— [Ein Schriftkegelsystem; eine gleiche Schriftgröße.] Es
 ist sehr zu beklagen, daß in der deutschen Typographie auch in dieser

Beziehung eine so große Verschiedenartigkeit herrscht. Schreiber Dieses
 kennt in Deutschland einzelne Druckereien, in welchen es Schriften von
 drei-, viererlei Höhe und ebenso verschiedenen Regelr gibt; er erkennt zu-
 gleich mit Vergnügen an, daß neuerdings von mehreren renommirten
 Gießereien große Anstrengungen gemacht werden, um diese Uebelstände
 mehr und mehr zu beseitigen und auf eine Einheit der Höhe und der
 Schriftkegel hinzuwirken, glaubt indes nicht, daß die Gießereien allein
 dies werden bewerkstelligen können, sondern daß hierzu ein alleseitiger
 guter Wille der Herren Buchdruckereibesitzer vorzugsweise mit gehört.
 Wenn Schreiber Dieses eine Druckerei einzurichten hätte, so würde er
 unbedingt im Regel dem französischen Punktsteme, so wie auch der so-
 genannten Pariser Höhe den Vorzug geben, schon aus dem Grunde, weil
 dieselbe fast um Halbpetit niedriger als die gewöhnliche deutsche (sogenannte
 Leipziger) Höhe ist und deshalb auf den Centner so und so viel Buch-
 staben mehr gehen. Man wird nun zwar einwenden: Was geht das den
 „Correspondenten“ an, wie die Buchdruckereibesitzer ihre Schrifthöhen
 und ihre Regel einrichten? Gemach, meine Herren! Wir wollen Ihnen
 im Weiteren sofort sagen, aus welchen Gründen es uns nahe liegt, für
 eine größere Einheit dieser Sachen aufzutreten, auch nicht weniger, daß
 wir es für eine nicht zu verachtende Marotte mancher Principale halten,
 willkürliche Schriftkegel in ihren Druckereien einzuführen. — Aus folgenden
 Gründen besonders ist eine größere Einigung in dieser Beziehung höchst
 wünschenswerth. Mancher kleine Principal z. B. kommt oft in die pein-
 lichste Verlegenheit, da es heutzutage geradezu unmöglich ist, alles Neue
 sofort anzuschaffen, öfters aber die Herren Buchhändler gerade Das
 angewendet zu sehen wünschen, was er nicht besitzt. Er könnte diese oder
 jene Zeile, dieses oder jenes Stückchen Einaufassung geliehen erhalten, kann
 aber keinen Gebrauch davon machen — des Nachbarn Schrift ist höher
 als die seine, sie würde für des Nachbarn Druckerei unbrauchbar, wenn
 er von der Höhe abnimmt, er muß also manchmal Kleinigkeiten von der
 Gießerei erst anschaffen, was sehr oft einen Aufenthalt von Wochen ver-
 anlaßt, der Kosten gar nicht zu gedenken, die ein solcher Principal nicht
 selten obendrein für eine Sache hat, welche er einmal und nie wieder
 braucht. Es sollte uns herzlich freuen, wenn derartige Betrachtungen
 die Besitzer von Buchdruckereien in Deutschland bewögen, mehr und mehr
 auf eine Einheit in diesem Bezug hinzuwirken.

— [Ueber das Oxydiren der Schrift.] Bekannt ist, daß alte
 Schrift dem Oxydiren viel weniger ausgesetzt ist, als neue, weil ihre
 Oberfläche weniger den Einwirkungen der Luft und des Wassers preis-
 gegeben, da sich schon einige Wochen nach dem Gebrauch ein wenn auch
 sehr dünner Ueberzug bildet. Es handelt sich also hauptsächlich um die
 Frage: „Wie ist das Oxydiren neuer Schrift zu verhüten?“ Man hat
 passendere Legirungen des Zeugs z., aber ohne Erfolg, vorgeschlagen, und
 da man die Frage also noch als unbeantwortet betrachten darf, will ich
 ein Beispiel aus der jüngsten Praxis zum Besten geben, welches geeignet
 sein dürfte, etwas zur Belehrung über diesen Punkt beizutragen. Zu
 einer größeren Arbeit mußten neue Schrift und Kästen bestellt werden;
 Beides kam zu gleicher Zeit an und wurden sofort drei Kästen eingelegt,
 ohne sie vorher, wie dies sonst im Geschäft Regel, mit Firniß auszu-
 streichen, welches auch diesmal mit den in eine andere Arbeit genommenen
 Kästen Nr. 4, 5 und 6 geschah. Nach Verlauf eines Jahres ist fol-
 gendes Resultat factisch: Die Schrift in den nicht gefirnißten Kästen
 1 bis 3 hat oxydirt, die in den gefirnißten Kästen 4, 5 und 6 nicht.
 Es zeigte sich, daß der Tischler, anstatt gut ausgetrocknetes, ziemlich feuchtes
 Holz genommen, sonst hätte das Oxydiren nicht so stark sein können. Es
 gibt noch alte Buchdrucker, welche neue Schrift stets in alte Kästen legen,
 die Mühe des Unraffens nicht scheuend, welche sich aber durch einige Loth
 Firniß ersparen ließe. Zur Conservirung der Bretter schlage ich Be-
 streichen mit Wasserglas vor, ein Präparat, welches besser als jedes
 andere den Einwirkungen der Temperatur, der Wärme sowohl als der
 Feuchtigkeit, widersteht.

Correspondenzen.

•/• **Erfurt**, Sept. Am 12. August starb hier der Verlagsbuchhändler,
 Buch- und Steindruckereibesitzer Herr Friedrich Bartholomäus
 in Folge eines Herzschlags im 57. Lebensjahre. Wir erlauben uns,
 so weit es möglich zu erforschen war, nachstehend einige nekrologische
 Notizen folgen zu lassen. Herr Fr. Bartholomäus lernte unter eben
 nicht günstigsten Verhältnissen als Kupferstecher; durch Thätigkeit, Aus-
 dauer und seiner Zeit gut berechnete Speculationen wurde er in den Stand
 gesetzt, sein Etablissement im Jahre 1832 mit einer Steindruckerei zu
 verbinden. 1842 gründete Herr Bartholomäus die noch jetzt bestehende
 Buchdruckerei, nachdem die Kupferdruckerei aufgegeben worden war. Aus
 den vereinigten Officinen gingen viele größere und kleinere Werke hervor,
 wobei wir erwähnen, daß sich der Besitzer sehr viel selbst bei der Heraus-

gabe betheiligte. In der B.'schen Officin ward die erste Schnellpresse
 in Erfurt aufgestellt. Im Jahre 1859 gründete der Verewigte die
 noch jetzt bestehende und viele politische Stürme durchgemacht habende
 „Thüringer Zeitung“; dieses Unternehmen kann als sein letztes größeres
 hingestellt werden. Er übergab im Januar 1861 das ganze Geschäft
 seinem ältesten Sohne Herrn Edmund B. Doch seine Tage in Ruhe
 verbringen zu können, hatte er nicht das Glück. Ein langwieriges Sied-
 thum streckte ihn auf das Krankenlager, bis sein plötzlicher Tod erfolgte.
 Bei seinem Begräbniß zeigte sich eine große Theilnahme. Er ruhe in
 Frieden!

BK Frankfurt a/M., 7. Sept. Wie sich unser „Correspondent“
 seit den ersten Tagen seines Erscheinens des gerechten Lobes erfreut, in

jeder Hinsicht den Interessen unserer Collegenschaft förderlich zu sein, so verdient er es namentlich in einer, nämlich derjenigen, wo es gilt, ohne Rücksicht auf die Person, unwürdige Subjekte vor der ganzen Collegenschaft an den wohlverdienten Pranger zu stellen, um auf diese einzig fruchtende Art entweder den Betreffenden zur Besinnung zu bringen oder wenigstens andere, wohlmeinende Collegen vor Schädigungen oder sogar bedeutenden Verlusten bewahren zu helfen. Auch von hier wären aus letzter Zeit wieder einige Mustercollegen zu schildern, deren es unter uns leider noch sehr viele gibt und die eigentlich einen großen Theil der Schuld an dem Mißlingen der Pläne zur Besserstellung unserer materiellen Verhältnisse auf sich laden; denn durch ihr verdammenswerthes Treiben wird das ohnedies noch immer bestehende Mißtrauen der Principale gegen die Zuverlässigkeit der Gehülfen, und das der Gehülfen unter sich, mit jedem Tage mehr und mehr erhöht. Dasselbe Mißtrauen wuchert mit unglaublicher Stärke auch unter denjenigen Leuten, die sich damit befassen, als Haus- und Kostwirth oder als Handwerker mit Buchdruckern zu verkehren, und muß auch in diesem Falle wieder der Unschuldige durch den Schuldigen leiden. Für heut gehen wir nur einen der betreffenden Fälle, weil dieser uns selbst recht fühlbar berührt. — Seit zwei Jahren conditionirte hier selbst als Metten-en-pages der „Süddeutschen Zeitung“ in G. Naumann's Druckerei ein Setzer aus Schwern mit einem Einkommen von über 14 fl. wöchentlich, ein Verdienst, dessen sich in den Druckereien der „Freien Stadt“ nur äußerst Wenige erfreuen; im Gegentheil lebt noch mancher Buchdrucker als Familienvater von vielleicht etwas mehr als der Hälfte. Jedoch scheint diese Summe die Ansprüche des Herrn, der, beiläufig gesagt, noch vor dem Eingehen der „Süddeutschen Zeitung“ durch die Folgen seines nichts weniger als nüchternen Lebenswandels einerseits und seiner Grobheiten andererseits seine Entlassung erhielt, nicht entsprochen zu haben, denn inmitten seiner Glanzperiode borgte er zu verschiedenen Malen von seinen Mitarbeitern Geld. Ist nun auch diese Thatfache, wie sie heutzutage unter Buchdruckern auch ohne eigenes Verschulden vorkommt, an und für sich nicht tadelnswürdig, so wäre es doch jedenfalls Pflicht und Schuldigkeit des Herrn Collegen, auf die verschiedenen Aufforderungen hin die Sache vor seiner Abreise zu regeln; aber was sagt ihr dazu, deutsche Collegen! wenn ein Mann, der früher, d. h. in Zeiten, wo er der Collegialität in hohem Grade bedurfte, fortwährend den Mund voll Collegialität, voll Moralität und Freundschaft nahm, diese Collegialität und Freundschaft in dem Maß anwendete, daß er von verschiedenen Collegen, darunter allein vier von dem Personal der früheren „Süddeutschen Zeitung“, die nöthigenfalls durch Veröffentlichung ihrer Namen für die Wahrheit dieser Angabe einstehen, von verschiedenen anderweitigen Creditoren ganz abzusehen, unter allerlei Vorstellungen bedeutende Summen erborgte und zum Danke für die Gefälligkeit sich vor wenigen Wochen aus dem Staube machte, ohne weder diese noch verschiedene andere seiner hiesigen Schläbiger, darunter auch Handwerksleute, zu bezahlen. Im Gegentheil wissen wir, daß auf eine von gewisser Seite an ihn ergangene Aufforderung zur Zahlung ein grober Brief erfolgt ist. Collegen! es ist dies ein Fall, welcher die Berücksichtigung Aller verdient. Ihr Alle seid berufen, solchem unter uns leider noch zu oft vorkommendem Unfuge steuern zu helfen, wollen wir eine kräftige Durchführung unserer Principien ermöglichen; denn in dem Sinne der Qualifikationen jenes Herrn ist wahrhaftig der Weg zur Aufbesserung unserer Verhältnisse nicht zu verstehen, daß nämlich für Dasjenige, was der eigene Verdienst nicht abwirft, der Geldbeutel Anderer aufkommen soll. Es ist eine bekannte Thatfache, daß, so lange das moralische Selbstbewußtsein nicht im Allgemeinen den Platz unter uns einnimmt, den es in Folge unserer Stellung zur menschlichen Gesellschaft einnehmen soll, an eine Aufbesserung unserer materiellen Verhältnisse nicht zu denken ist.*)

Kassel, im Sept. Zu Anfang Mai d. J. wurden die hiesigen Druckereien von einem Manne beehrt oder besser heimgesucht, dessen bestürzte Miene ein bekommenes Herz vermuthen ließen. Mit einer bescheidenen Zurückhaltung that er denn auch alsbald kund: er komme von Aachen, woselbst er eine Factorstelle bekleide, und wolle nach irgend einer kleinen Stadt in Sachsen, um seine schwer kranke Mutter noch einmal zu sehen; unglücklicherweise sei ihm aber im Eisenbahnwaggon zwischen Münster und Kassel sein Reisegeld gestohlen worden, ergo ersuche er die Kasseler Buchdrucker um einen Vorschuß. Obgleich nun die Legitimation des angeblichen Collegen bloß in zwei Karten, deren eine mit „Buchdruckerei von Joseph Störcken in Aachen, Alexanderstraße 33“, und die andere mit „Carl Selbmann“ versehen war, bestand, so wußte Herr Selbmann doch das Mitleid der hiesigen Collegen durch sein unschuldig erscheinendes Wesen recht zu machen. Es wurde ihm also aus

unserer Diaticumskasse ein Vorschuß von fünf Thalern verabreicht, den er nach seiner Rückkunft in Aachen sofort mit großem Dank wiedererstaten zu wollen versprach. Es zweifelte damals Niemand an der Erfüllung dieses Versprechens; der Mann schien ja die Ehrlichkeit selbst; — jetzt aber, nachdem vier Monate verflossen sind und nachdem der mitunterzeichnete Vorsitzende der hiesigen Kasse vor sechs Wochen ein bezügl. Schreiben an Herrn Joseph Störcken in Aachen gerichtet hat, das aber trotz dringender Bitte unbeantwortet geblieben ist, jetzt kann man dreist behaupten, daß die Ehrlichkeit des angeblichen „Selbmann“ nicht die vornehmste seiner Tugenden ist, denn er schuldet unserer Kasse noch heut die ihm dargeliehenen fünf Thaler. Um eine so unsaubere Angelegenheit so kurz als möglich zu behandeln, wollen wir uns nicht des Weiteren damit befassen, sondern durch diese Zeilen einerseits alle Collegen vor jenem Menschen warnen, andererseits aber Jedem und insbesondere Herrn Buchdruckereibesitzer Störcken in Aachen (sofern er überhaupt existirt) um etwaige Aufklärung in dieser Sache ersuchen. Der Verwaltungsrath der Buchdrucker-Unterstützungsanstalt zu Kassel.

Prag, 14. Sept. (Schluß.) Ich habe wohl bei Gründung der „Typographia“ die Sünde begangen, daß ich mir erlaubte, bei dem Paragraphen der Statuten, welcher den Krankengeldbetrag von 3 fl. pr. Woche bestimmte, letzteres auf 5 fl. wöchentlich zu erhöhen zu beantragen, welchem Antrage sich beinahe sämtliche Collegen Prags angeschlossen, auch hiernit die Herren Gründer etwas überraschte und in ihren Berechnungen alterirte; und als ich selbständiger Leiter einer Druckerei wurde, da habe ich ebenfalls die Einschreibegelder der Lehrlinge der „Typographia“ zugewendet, was andere Druckereien, außer jenen, wo die Herren Gründer Factoren sind, noch nicht gethan haben; dieses Alles sind aber nach den Berichten aus Prag im „Corr.“ grobe Ausfälle gegen die „Typographia“. Ein solcher Ausfall, ja bezweckter Ruin unserer Kranken- und Beerdigungsbrüderschaft war auch der Antrag, daß die „Typographia“ auch für Collegen außerhalb Prag zugänglich werde. In Böhmen gibt es außer Prag etwa 30 Druckereien mit 2 bis 8 Collegen, welche nicht im Stande sind, eigene Kassen zu gründen, und im Erkrankungsfalle elendiglich zu Grunde gehen; diese sind auch Typographen — Collegen, welche hilflos nach Prag gewendet haben, aber hier von den Leitern der „Typographia“ schmächtig abgewiesen wurden. Es ist wohl nach der österreichischen Gewerbeordnung eine Pflicht des Oremiums, eine Gremial-Unterstützungskasse für erkrankte Gehülfen zu errichten, in welche alle Einschreibegelder von Lehrlingen und sonstige Beiträge fließen sollen. Bei der massenhaften Zahl von Lehrlingen im Lande betragen diese Gelder eine hübsche Summe, welche erkrankten Collegen zugute käme; aber bei dem Umstande, daß eine jede Buchdruckerei im Land einen eigenen kleinen Staat, dessen Oberhaupt nur der Principal ist, für sich bildet, geht diese Summe in Dunst auf. Die Gründung einer solchen Kasse, für welche, nebenbei gesagt, die „Typographia“ unter der jetzigen Leitung ein Hinderniß bildet, ist wohl sehr wünschenswerth; sie würde nicht nur die verschiedenen, im ganzen Lande zerstreuten Officinen mit einem einzigen Bande der Collegialität enger aneinander schließen, sondern hauptsächlich allen Collegen hilfbringend und erspriesslich sein, wogegen bis jetzt mancher Prager College bittere Erfahrungen gemacht hat. Für jetzige Zeit ist sie wohl nur ein frommer Wunsch, aber sie wird und kann nicht ausbleiben. Nach den Prager Berichten im „Corr.“ dient aber eine solche Kasse nur dem Ehrgeiz des Redacteurs des „Beleslavin“, um diesem auf die Beine zu helfen, da das Blatt dann ein Amtsblatt für diese Kasse wäre. „D heilige Einfalt!“ — Diese drei Projekte sind es also, welche den Prager Berichterstatter den Schlaf rauben, und für welche viele Collegen, die auch der Herr Setzer des „Corr.“ in einer naiven Anwendung von schlechtem Witze „Beleslavianer“ nennt, wirken, und wenn nicht gerade jetzt, also doch früher oder später zu Stande bringen, und welche der „Erz-Beleslavianer“ kräftigt mit seinem „Blättchen, dem todtkindlichen Kinde, dem armen Würmchen, den Fliegeln noch nicht entwachsen etc.“ — unterstützen wird. Ich weiß zwar nicht, ob die Reporter aus Prag diesem Stadium schon entwachsen sind, da Einer von ihnen auf zwei „sehr geistreiche, logisch richtige“ (also doch?) Artikel Nichts zu antworten weiß, als daß er sie ignoriert, vorgehend, sie nicht gelesen zu haben, und dafür haltend, daß keine Antwort auch eine Antwort ist — muß aber doch zum Schlusse den Anfang einer Rede anführen, welche der Geschäftsleiter der „Typographia“ in der zweiten Generalversammlung gehalten hat, und von welcher diese Reporter in ihren Berichten nicht Erwähnung gethan haben; er sprach: — Namentlich haben sich zwei unserer Collegen zur Aufgabe gemacht, im deutschen Blatte, „Correspondent“ genannt, die Verwaltung und den Ausschluß des Vereins in Verdacht zu ziehen. Die Berichte, hinter die Grenze gesendet, unterschieden sich dadurch, daß der eine Correspondent sich maßvoll benahm, während der andere auf gassenbühliche, ja niederträchtige Art —

*) Die Herren Einsender wollten auch den Namen des Versprochenen veröffentlicht wissen, doch müssen wir wiederholt daran erinnern, daß wir verpflichtet sind, Persönlichkeiten, wo immer möglich, zu vermeiden, indem sie erstens viele Leser nicht interessieren, zweitens Gefälligkeit unter Collegen wachrufen, und drittens sie uns auch mit der Preßpolitik in Collision bringen.

u. f. w. — Ich will diese Rede nicht weiter übersezen, nur glaube ich zur Charakteristik dieser Berichterstatter beifügen zu müssen, daß die Maßvollen ausgestorben und nur die Reporters der zweiten Gattung übrig geblieben sind. — Der „Correspondent“ und der „Beleslavin“ verfolgen im Wesen denselben Zweck, sie streben die Förderung der intellektuellen und technischen Tüchtigkeit unserer Kunstgenossen und die Mehrung deren materiellen Wohls an; die sprachliche Verschiedenheit begründet wohl nur den geringsten Unterschied. Ich bedauere daher um so mehr, daß das erstgenannte hochgeschätzte Blatt es nicht verwehrt, in seinen Spalten eine Arena zu errichten, in welche die Angreifer mit geschlossenem Bistire einreiten, während der Angegriffene mit offenem Gesichte dasteht.*) Joseph Mikulas, Redacteur des „Beleslavin“ und Factor der Nationaldruckerei.

π **Leipzig**, 28. Sept. Gegenüber den traurigen Erscheinungen im Vereinsleben deutscher Typographen, wie sie der „Correspondent“ in letzterer Zeit leider aus mehreren Orten zu melden hatte, bildet ein Abend wie der des vergangenen Freitags im hiesigen Fortbildungs-Verein einen erfreulichen Gegensatz und ist eine wahre Herzerquickung für jeden Freund der Collegen und der Collegialität. An jenem Abende fand nämlich im Locale des Gewerblichen Bildungsvereins (das Schützenhaus ist während der Messe nicht zu haben) eine gefellige Zusammenkunft der Mitglieder des Fortbildungs-Vereins statt, bei welcher Gelegenheit demselben von dem Herrn Collegen G. Schaaf ein sehr werthvolles Geschenk

*) Herr Mikulas! Sie gestatten uns doch wohl, auf Provocationen hin, wie sie Ihr Blatt zu wiederholten Malen gegen uns gerichtet, uns unserer Haut zu wehren! Wir haben früherhin des Besten erklart, daß es uns herzlich freuen soll, mit Ihnen auf freundschaftlichem Fuße bleiben zu dürfen, und hegen heut noch denselben Wunsch. Wir könnten vielleicht so viel besser verständigen, wäre nicht der große Fehler, daß wir des böhmischen Idioms so völlig unkundig sind, auch Niemanden an der Hand haben, der uns die Artikel des „Beleslavin“ genügend zu übersezen im Stand ist, und deshalb die Verantwortung für das in unseren Prager Berichten Gesagte lediglich unseren dortigen Mitarbeitern überlassen müssen.

M a n n i c h f a l t i g e s.

Todesfall. Augsburg. Am 19. Sept. starb hier der Verlagsbuchhändler Herr Friedr. Georg Karl Kollmann, in Folge eines Schlaganfalls (Schirnlähmung) im 65. Lebensjahre. Die von ihm (einem Protestanten) gegründete und seit 33 Jahren fortgeführte katholische Zeitschrift „Sion“ widmet ihm einen pompösen Nachruf, den sie selbst vor Gott und ihrem weiten Gewissen verantworten möge; wir Buchdrucker haben keinerlei Ursache, in denselben einzustimmen. Doch: De mortuis nil nisi bene!

Briefwechsel des Stellenvermittlungsbüreau.

Jauer, 22/9., E. Gr.: Wenn irgend möglich baldigst. — Augsburg, 22/9., J. F. B.: Ihre Adresse bereits benutzt, den Erfolg abwarten. — Eisen, 25/9. Erhalten; das von Ihnen Bedingte wird erst nach drei Monaten gewährt, der Antritt jedoch schleunigst. — Chemnitz, 24. und 26/9. Zufällig waren in dieser Beziehung zwei Anträge auszuführen.

gemacht wurde. Es ist dies das typographische Wappen in schöner Reliefarbeit, von ihm selbst in Holz geschnitten und in glänzendem Farbenschnude, mit treffend gewählter Inschrift und Widmung auf Lenakel und Winkelhaken versehen, hergestellt. Dasselbe, von ansehnlicher Größe, bildet jetzt eine prachtvolle Zier des Vereinslocals. Nachdem das Directorialmitglied Herr E. Sturm die Geschichte dieses Wappens erläutert und dabei mit sichtbarer Behntheit bei der nun entschwindenen frühesten Herrlichkeit der deutschen Buchdrucker verweilt hatte, mahnte er daran, daß man nichtsdestoweniger diesem geheiligten Symbol auch heut noch mit Ehrfurcht begegnen, es hoch und heilig halten möge. Dies können nun die in Leipzig anwesenden Collegen vorzugsweise dadurch thun, indem sie die vom Fortbildungs-Verein gebotenen Bildungsmittel in rechter Weise benutzen, um sich auf jene Stufe der Intelligenz zu stellen, auf welcher jeder Mensch ohne Ausnahme vor ihnen Achtung zu zeigen gezwungen wird. Nedner brachte schließlich dem freundlichen Schenkgeber ein dreimaliges Hoch, in welches die sehr zahlreiche Versammlung donnernd einstimmt. — In gleichem Sinn und Geiste sprach sich noch ein anderer Nedner aus und mahnte besonders in kernigen Worten zu fleißigem Besuche der vom Verein in's Leben gerufenen sprachlichen Unterrichtsstunden. — Bis spät in die Nacht verweilten noch viele Teilnehmer jener geselligen Zusammenkunft in dem Locale zu traulicher Besprechung; so manche liebe alte Erinnerung ward aufgefischt, so manche Hoffnung, mancher Wunsch für die Zukunft besprochen. — Indem auch der Schreiber dieser Zeilen im Sinn und Namen aller Freunde des Fortbildungs-Vereins sich erlaubt, hiermit nochmals dem geehrten Schenkgeber herzlichen Dank zu sagen, gehorcht er nur dem Gefühle der Pflicht, welches ihn dazu treibt. Möge dieses schöne Geschenk jedem Mitgliede des Vereins ein Symbol sein, welches stets an Erhaltung und Bewahrung der Männerwürde mahnt!

Briefkasten.

Herrn R. E. in Düsseldorf: Bezüglich des Ausdrucks Ihrer Verwunderung darüber, daß der „Correspondent“ sich „herabwürdigend, eine Erwiderung von dem Kaliber derjenigen anzunehmen, wie die des Herrn Schmidt in Frankfurt a/M.“ müssen wir Sie auf den Briefkasten der vorigen Nummer, so wie auf den Schluß der in Rede stehenden Erwiderung selbst verweisen. . . Bemeren übrigens, daß wir auf Schreiben, welche diese Angelegenheit betreffen, künftig Nichts erwidern werden. — Herrn R.-e in Coesfeld: Mit Dank erhalten. . . Wird besorgt. — Herrn S. H. in Hannover: Nachdem wir neuesten authentische Mittheilungen über den Stand der dortigen Angelegenheiten erhalten, freut es uns um so mehr, mit Ihrem Eingefandten bis jetzt zurückgehalten zu haben. — X. in D.: So still!!! Ist uns gar nicht angenehm. — Die Wiener Abonnenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie vom nächsten Quartal an in Eduard Hügel's Buchhandlung, Herrngasse No. 6, pränumeriren mögen; sie erhalten den „Correspondenten“ dort per Post, also schon am dritten Tage nach dessen Erscheinen.

A n z e i g e n.

Bekanntmachung.

In Nr. 37, pag. 189 des „Correspondenten“ haben die aus Sebnitz in Sachsen gebürtigen Buchdruckergehülfen H. Schmidt und E. Dreßler behauptet, daß, nachdem der Proceß, welchen der Unterzeichnete wegen Beleidigung und Verleumdung, auf Grund des gegen ihn gerichteten, von den vorgenannten Beiden verfaßten und in Nr. 51 dieses Blattes, I. Jahrgang, abgedruckten Artikels wider die Genannten angestrengt hat, schon längere Zeit gewährt, ich denselben erklart haben soll, daß ich den Proceß fallen lassen wolle, wenn H. Schmidt und E. Dreßler den in der eingangsgedachten Nummer dieses Blattes ersichtlichen Widerruf im „Correspondenten“ erscheinen ließen.

Ich erkläre hiermit den von H. Schmidt und E. Dreßler in Nr. 37 des Blattes referirten Vorgang für eine Unwahrheit und bemerke auf Grund **attekundiger** Thatsachen, daß H. Schmidt nicht nur um Rücknahme des von mir beim königlichen Gerichtsamte Sebnitz gestellten, von demselben verfügten Strafantrags mich gebeten, sondern auch freiwillig die Veröffentlichung des Widerrufs der mir angethanen Beleidigung und Verleumdung mir angeboten hat.

Letztes an der Elbe, im September 1864.

Friedrich Wilhelm Stopp,
Buchdruckereibesitzer.

368]

Alle häßlichen und wahrheitswidrigen Angriffe auf unsere Gesellschaft, besonders von einem mit Nest von uns gestrichenen Mitgliede ausgehend, werden wir in der Folge immer nur mit Verachtung ignoriren.

Leipzig. Der Vorstand der „Typographia“. [369

Ein gewandter, solider Sezer

(Schweizer), der auch im Accidenzfache gut bewandert ist und dem die Führung einer kleinern Buchdruckerei anvertraut werden darf, sucht dauernde Condition. Gefällige Offerten unter Chiffre A. B. Nr. 10 fördert die Expedition d. Bl. [376

Für Buchdrucker!

Unterzeichneter, Erfinder des **copirbaren Buchdrucks**, für Post- und Eisenbahn-Frachtkarten von anerkannter Wichtigkeit, ist geneigt, seine Erfindung an nur Einen Buchdrucker in Preußen gegen Honorar abzutreten und zu jeder weitem Auskunft bereit. [371
Frankfurt a/M. Wilhelm Schade.

Einladung.

Am 9. October d. J. wird eine **Versammlung von Buchdruckern** zur Besprechung wichtiger Angelegenheiten in **Karlsruhe** stattfinden, wozu alle Collegen von nah und fern freundlichst eingeladen werden. Zusammenkunft im „**Grünen Hof**“, Morgens 9 Uhr. [372

*** Eine bereits gebrauchte **eiserne Presse** (neuester Construction) wird sofort mit Garantie zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe der Bedingungen werden unter **M. L. 88** in der Expedition d. Bl. entgegen genommen. [373

Meine auswärtigen Bekannten und Freunde bitte ich, mich nicht mit einer in dem Inserate des Schneiders Behnisch in Nr. 37 d. Bl. genannten gleichnamigen Person zu identificiren; ich wohne nach wie vor hier Kanonierstrasse 14/15. Berlin. Berthold Feistel. [374

375]

Sitzung der Vertrauensmänner.

Mittwoch, 5. October, bei Hobusch, Neufriedhof.

Stellenvermittlungsbüreau.

(Adressen sind unter B. R. franco an die Exped. des „Correspondenten“ einzufenden.) Mehrere **tüchtige Sezer** wünschen nach auswärtig Condition anzunehmen. Einige im **Werk- und Illustrationsdrucke** geübte **tüchtige Maschinenmeister** suchen Stellung. [376